

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

KULTUR

Kinderkreativität ohne Grenzen

Es ist für Slawgorod schon eine gute Tradition, im Frühling den jungen Malern, Sängern und Tänzern der Altairegion eine Möglichkeit zu geben, sich zu zeigen und mit anderen zu vergleichen. Dieses Jahr war keine Ausnahme. Hier wurde zum dritten Mal der regionale Wettbewerb „Regenbogen der Talente“ namens Friedrich Schneider organisiert, zu dem begabte junge Kunstfreunde aus verschiedenen Rayons kamen. Organisatoren des diesjährigen Festivals waren das Begegnungszentrum der Stadt Slawgorod „Miteinander“, die Slawgoroder Kunstschule und das hiesige Kulturhaus. Nach wie vor wäre es ohne Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ unmöglich, diese Feier der Kinderkreativität durchzuführen.

Der Wettbewerb wurde diesmal in einem anderen Format durchgeführt. „Früher wurden zu diesem Wettbewerb junge Musiker, Gesangsgruppen, Solisten und Maler eingeladen. In diesem Jahr beteiligten sich an unserem Wettbewerb unter den Malern, Solisten, Gesangsgruppen auch Tanzkollektive und Theaterliebhaber. Dabei waren alle Festivalteilnehmer außer den Malern Vorschulkinder im Alter von vier bis sechs Jahren“, berichtet die Zentrumsleiterin Margarita Alexenko. Es gab diesmal zwei Programme und zwei Plattformen, eine für junge Maler und die zweite für kleine Artisten.

ZAUBERWELT DER MÄRCHEN

In der Kunstschule empfing man am Tag des Festivals junge Maler, insgesamt etwa 130 Kinder aus den Städten Kamen am Ob, Slawgorod und Jarowoje, wie aus den Rayons Burla, Kamen am Ob, Jegorjewskoje und dem Deutschen nationalen Rayon. Hier wurde die Ausstellung „Meine deutsche Lieblingsmärchen“ organisiert. Dazu standen etwa 140 in verschiedenen Techniken geschaffene Kinderzeichnungen zu bekannten und besonders beliebten deutschen Märchen zur Schau. Es schien, als ob hier die bekannten Märchengestalten, wie der gestiefelte Kater, der kleine Muck, Aschenputtel oder Rotkäppchen aufgelebt wären. Mit dem Bleistift, mit Pastell und Guasch schufen die jungen Maler die Zauberwelt der Märchen, in der die Kinderfantasie sich verwirklichte. Die Zeichnungen der Teilnehmer wurden in drei Altersstufen und zwei Kategorien „Malerei“ und „Grafik“ bewertet.

Für die jungen Maler bereiteten die Organisatoren auch ein interessantes Kulturprogramm vor. Neben der Besichtigung der Ausstellung wurden

auch Meisterklassen organisiert. Eine moderierte Julia Plutachina, Pädagogin für Zusatzausbildung der Kunstabteilung der Jarowojer Kunstschule. Mit ihr lernten die jungen Maler verschiedenartige Gegenstände oder Tierfiguren aus Papier basteln. Eine andere Meisterklasse leitete Tatjana Smijenko, die den jungen Malern das Basteln aus dekorativem Schaummaterial Foamiran näher beibrachte. Aus diesem modernen Bastelmaterial, das man anders auch plastisches Wildleder oder Schaumgummi nennt, lernten die jungen Festivalteilnehmer wunderschöne Blumen herstellen.

Nach den Meisterklassen bekamen die jungen Maler die Möglichkeit, auch das darstellende Schaffen der Zöglinge der Kunstschule Slawgorod zu genießen. Sie besuchten die dem Jahr der Ökologie gewidmete Ausstellung „Leb, Erde!“ in der Ausstellungshalle des städtischen Landeskundemuseums.

Anschließend fand die Auszeichnungsfeier statt. Die besten Maler bekamen in ihren Kategorien Diplome der Laureaten des ersten, zweiten und dritten Grades. Die anderen wurden mit Diplomen der Teilnehmer ausgezeichnet. In der Kategorie „Malerei“ wurden in der jüngeren Altersstufe (von sechs bis zehn Jahren) Maria Borschtsch (Rayon Kamen am Ob), Jelisaweta Tabolina und Ilja Tichomirow (Jarowoje) als die drei besten anerkannt, und in der Kategorie „Grafik“ - Anna Ochapkina, Alina Akulinina und Julia Schatalowa (alle aus dem Rayon Jegorjewskoje). Laureaten des ersten, zweiten und dritten Grades in der mittleren Altersstufe (von 11 bis 13 Jahren) wurden entsprechend Sofia Sajzewa (Podosnowo), Nikolaj Akulinin (Rayon Jegorjewskoje) und Anfissa Lassaja (Jarowoje). In



Die lustigen Wäscherinnen aus Ananjewka, Rayon Kulunda, belegten den ersten Platz unter den Gesangsgruppen.

der Kategorie „Grafik“ waren Marina Kutscherowa (Redkaja Dubrawa), Alexandra Tesslja (Podosnowo) und Nikolaj Akulinin (Rayon Jegorjewskoje) die Besten. Unter den ältesten Malern (von 14 bis 17 Jahren) wurden in der Kategorie „Malerei“ die Zeichnungen von Maria Kromm (Jarowoje), Lubow Schartner (Halbstadt) und Irina Becker (Podosnowo) entsprechend mit Diplomen des ersten, zweiten und dritten Grades ausgezeichnet. In der Kategorie „Grafik“ hatten Jekaterina Zyplakowa und Valeria Martschenko aus Slawgorod den Sieg errungen.

AUCH DIE KLEINEN SINGEN DEUTSCH

Im Slawgoroder Kulturhaus versammelten sich am Wettbewerbstag begabte kleine Sänger, Theaterfreunde und Gesang- wie Tanzgruppen aus den Städten Slawgorod und Jarowoje als auch aus den Dörfern der Munizipalbildung Slawgorod, aus den Rayons Sujetka, Kulunda und aus dem Deutschen nationalen Rayon. Das waren die Kindergartenzöglinge oder Teilnehmer der Gruppen für frühes Deutschlernen der deutschen Kulturzentren. Insgesamt etwa 140 kleine Artisten beteiligten sich daran. Zuerst traten die Solisten auf. Dann stellten die Gesang- und Tanzgruppen ihre Meisterschaft vor. Deutsche und

russische moderne und Volkslieder, solche wie das bekannte Kinderlied „Antoschka“ oder „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider“ in deutscher Sprache klangen an diesem Tag auf der Bühne des Kulturhauses. Weiter führten die choreographischen Kollektive ihre Tänze vor. Solche lustige und ernste choreographische Auftritte wie Ameisenfamilie, russisches Kadril, eine choreographische Aufführung über Russland oder der dem Sieg im Großen Vater-

ländischen Krieg gewidmete theatrialisierte Tanz „Scharlachrote Untergänge“ ließen niemanden gleichgültig. Das Wettbewerbsprogramm schlossen die jungen Theaterliebhaber ab. Die Kinder aus dem Kindergarten Schumanowka zeigten die Szene „Geburt von Jesus Christus“ in der deutschen Sprache. Das Theater-Studio „Junger Theaterfreund“ aus Semjonowka, Munizipalbildung Slawgorod, bot eine witzige Variation des Märchens „Kolobok“ dar. Die Kleinkinder aus dem Jarowojer Kindergarten Nr. 28 stellten ein Orchester vor und spielten die „Tiroler Walze“.

Zum Höhepunkt dieses Wettbewerbsprogramms wurde auch die feierliche Auszeichnung. Die besten jungen Kunstliebhaber bekamen Diplome verschiedenen Grades. Als beste Solisten wurden Darina Kibardina, Ksenija Bolgarskaja und Regina Bogolej aus Slawgorod anerkannt. Unter den Gesangsgruppen belegten das Ensemble „Morgenstern“ des deutschen Zentrums von Ananjewka den ersten und die kleinen Sänger aus dem Kindergarten Nr. 36 (Slawgorod) den zweiten Platz. Den dritten Platz teilten die Zöglinge der Kindergärten „Raketa“ (Halbstadt) und „Kolossok“ (Slawgorod). Die drei besten Tanzkollektive stellten die Slawgoroder Kindergärten Nr. 41, 33 und „Teremok“ vor.

Unter den Theaterfreunden waren die Kinder aus Schumanowka mit der Weihnachtsgeschichte die Besten. Als die Zweit- und Drittbesten wurde das Orchester aus dem Jarowojer Kindergarten und das Theaterstudio aus Semjonowka anerkannt.

Alle Teilnehmer des Festivals bekamen neben den Diplomen auch Geschenke, und ihre Leiter wurden mit Dankschreiben ausgezeichnet. „Unser Festival gibt den talentierten Kindern wie auch ihren Pädagogen eine gute Chance, sich zu zeigen und mit den anderen zu vergleichen“, spricht eine der Organisatoren Margarita Alexenko. „Für einen beliebigen Artisten ist es sehr wichtig, seine Meisterschaft auf der Bühne auf Probe zu stellen. Dadurch kann er sein Können weiterentwickeln. Und dafür ist unser Wettbewerb eine ausgezeichnete Möglichkeit.“



Ensemble „Rossinka“ aus dem Kindergarten Nr. 36 begrüßt alle: „Guten Tag!“

Die Zukunft ist nicht die Ewigkeit, aber das Hier und Jetzt.

EREIGNISSE

Deutsch-Russische Zusammenarbeit

Vom 19. bis zum 21. Mai verlief in Barnaul die 42. Club-Konferenz des Deutsch-Russischen Forums, berichtete der Pressedienst der Regionsregierung. Vonseiten der Regierung der Altairegion begrüßte Maxim Tatarin, stellvertretender Leiter der regionalen Verwaltung für auswärtige Beziehungen, Tourismus und Kursache, die Gäste und Teilnehmer der Veranstaltung. Im Rahmen der Konferenz mit unterschiedlichen Formaten (Diskussionsrunden, Workshops, Podiumsdiskussionen) wurden unter anderem der aktuelle Stand der deutsch-russischen Beziehungen und die Entwicklung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen jungen Unternehmern aus Russland und Deutschland diskutiert. Im Deutsch-Russischen Haus schilderte man den Anwesenden die Tätigkeit der Einrichtung, die auf die Bewahrung der Kultur und Sprache der ethnischen Deutschen abgezielt ist. Außerdem besprachen die Teilnehmer der Konferenz die Perspektiven für die Zusammenarbeit im humanitären Bereich, darunter auch die Veranstaltung von gemeinsamen Festen für die Jugendlichen. Wie die stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai, Irina Poltaller, bemerkte, können auch die gemeinsamen Projekte mit Beteiligung der in der Altairegion wohnenden ethnischen Deutschen als eine perspektivische Richtung für die Partnerschaft werden. Im Rahmen der deutsch-russischen Konferenz wurden Unternehmen der Leichtindustrie, des agroindustriellen Komplexes sowie der Forstindustrie der Region besucht. Das Deutsch-Russische Forum organisiert nach wie vor den Dialog und die Begegnung zwischen den Gesellschaften Deutschlands und Russlands.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 95 Rbl. 46 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospechatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA

MENSCH UND SEINE SACHE

„Die Arbeit soll Spaß machen“

So meint Irina Jablonowskaja, die sechs Jahre lang an der Spitze des Zentrums der deutschen Kultur Kulunda steht. „Ich hatte Glück, solche Beschäftigung zu finden, die ich mit Vergnügen mache“, sagt sie. Macht der Leiter, ihrer Worte nach, seine Arbeit mit Gefühl, wirkt das auch sehr stark auf das ganze Kollektiv aus. In diesem Fall erfüllen auch die Kollegen ihre Aufgaben kreativ und verantwortungsvoll. All das schafft letztendlich das Prestige der ganzen Einrichtung unter den Leuten, für die das Kulturzentrum da ist. Diese Prinzipien fanden im Leben ihre Bestätigung. Vor kurzem wurde die Zentrumsleiterin zu einer der besten MitarbeiterInnen der Kultureinrichtungen in der Altairegion anerkannt.

Irina Jablonowskaja (geborene Schwarz) wurde 1975 in Jermak (jetzt Achsu), Gebiet Pawlodar, Kasachstan, geboren. Sie war die älteste der drei Töchter in der Familie. Noch in der Schule erfüllte das Mädchen alle Aufträge fleißig und verantwortungsvoll. „In der Schule mochte ich alle kulturellen Veranstaltungen. Meine Hobbys waren Malen, Tanzen, Gesang und Sport“, erinnert sich Irina Jablonowskaja. Sie sang im Schulchor, spielte Volleyball. In der Oberstufe entdeckte sie eine Leidenschaft für Handarbeit und Dekorieren verschiedener Dingen. In der Frühkindheit träumte sie aber, wie ihre Mutter Verkäuferin zu werden. Noch ganz klein ging sie schon geschickt mit Waage und Rechenbrett um. Als in der Schule Schneiderkurse unterrichtet wurden, wechselte sie ihren Traum. Sie wollte seitdem Modelliererin werden und zeichnete oft verschiedene Frauenkleider auf Papier. Und noch später kam die Entscheidung, Floristin oder Designerin für Innenräume zu werden.

Aber nach der Schule kam die junge Frau zum Kulturcollege, das sie 1996 mit dem Diplom der Regisseurin der theatralesierten Massenveranstaltungen beendete. „Das war aber nicht meine Wahl, sondern die Entscheidung meiner Mutter, weil sie meine Neigung zur Kreativität bemerkte“, kommentiert Irina Jablonowskaja ihre erste

Ausbildung. „Und das war die einzige Bildungseinrichtung in unserer Stadt, die Spezialisten im schöpferischen Bereich vorbereitete.“ Damals wusste die junge Frau nicht, dass es ihre Sache für das ganze Leben werden wird. Noch während des Studiums - sie war Fernstudentin - arbeitete Irina als Helferin des Erziehers im Kindergarten. Nach der Beendigung der Berufsschule war sie schon als Erzieherin tätig. Dann heiratete sie und übersiedelte 1999 mit ihrem Mann ins Dorf Popasnoje, Rayon Kulunda. Hier begann die Frau ihren Berufsweg im Kulturbereich als Leiterin des hiesigen Kulturhauses. Im Jahr 2010 ließ sie sich mit ihrer Familie im Rayonzentrum Kulunda nieder. Hier wurde Irina als Leiterin des deutschen Zentrums „Regenbogen“ engagiert, das im hiesigen Kulturhaus Sitz hat. „In demselben Jahr beendete ich mein Studium an der Altaier staatlichen Akademie für Kultur und Kunst in der Fachrichtung Managerin der soziokulturellen Tätigkeit“, fügt Irina Konstantinowna hinzu.

Bei der Arbeit im deutschen Zentrum macht es seiner Leiterin besonderen Spaß, dass sie die Möglichkeit hat, sich mit interessanten Menschen zu unterhalten, wie auch dass sie den Menschen, ihren Kollegen sowie den großen und kleinen Besuchern des Zentrums behilflich sein kann.

Das Kulundaer Zentrum bietet ei-

nerseits wie alle anderen deutschen Kulturanstalten den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Deutschkurse und verschiedene kulturelle Veranstaltungen, wie Wettbewerbe, Festivals der Volkskreativität, Jahrmärkte, Feste, Ausstellungen und soziale Projekte, hat jedoch andererseits seine Besonderheiten bei der Arbeit. Hier schenkt man der Geschichte der Russlanddeutschen große Aufmerksamkeit. So darüber Irina Jablonowskaja selbst: „Wir haben in unserem Kollektiv einen ausgezeichneten Fachmann in diesem Bereich, Sergej Sabara, dank dem wir diese Richtung viele Jahre erfolgreich entwickeln.“ Einige von solchen Projekten sind ein Online-Quiz für die Geschichte des Deutschen nationalen Rayon, das das Zentrumskollektiv Ende des vorigen Jahres organisierte, oder mehrere Tischspiele um die Geschichte der Russlanddeutschen. „Diese wurden

von uns erarbeitet und dann unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) hergestellt und unter den Zentren verbreitet. Aber auch andere unsere Lehrkräfte - die Deutschlehrerinnen Jelena Bojmatowa, Tatjana Tschugrejewa und die Spezialistin für Basteln Tatjana Prokofjewa - sind nicht weniger begabt, kreativ und aktiv, sind echte Meister ihrer Sache“, setzt Irina Jablonowskaja fort.

Mit besonderem Stolz erzählt sie über noch ein Projekt, und zwar über die Familientreffen, die das Zentrum schon fünf Jahre lang traditionell veranstaltet. Diese Treffen werden nach dem Modell der Sprachlager mit vielen Veranstaltungen organisiert und verlaufen immer in gemütlicher Familienatmosphäre. Auch Kinder und Jugendliche bleiben im Zentrum „Regenbogen“ nicht ohne Aufmerksamkeit. Am Ende des Lehrjahres unternimmt man hier zusammen mit Pädagogen einen Ausflug ins Grüne mit einem lustigen Spielprogramm.

2015 wurde Irina Jablonowskaja

nebenbei noch zur Vorsitzenden des Leiterrates der deutschen Zentren der Altairegion gewählt. „Der Leiterrat ist ein Team von aktiven und kreativen Menschen, das die Tätigkeit unserer Zentren entsprechend dem gesamten Ziel unserer Selbstorganisation plant.“

Irina zählt sich zu den glücklichen Menschen, die am Morgen zur Arbeit und am Abend nach Hause mit gleichem Vergnügen gehen. Mit derselben Energie, mit der sie sich ihrer Arbeit widmet, sorgt sie auch für ihre Familie, den Ehegatten Leonid und den Sohn Artur. Der Letztere studiert zurzeit am pädagogischen College in Slawgorod. Irina mag ihr Haus mit selbstgebastelten Kleinigkeiten schmücken, bereitet mit Vergnügen russische und deutsche Gerichte, wie Krebel oder Strudel. Und noch glücklicher wurde sie, als sie im April im Wettbewerb unter den besten kommunalen Kultureinrichtungen der Dorfsiedlungen der Altairegion und ihren Mitarbeitern in der Kategorie „Beste Mitarbeiter der Kultureinrichtung“ in der Richtung kulturelle Freizeitaktivität gewann. Als Siegerin wurde sie mit einem Diplom, einer Bestätigung und nebenbei einer Geldprämie ausgezeichnet. So darüber sie selbst: „Das ist nicht nur mein Erfolg, sondern das Ergebnis der Arbeit des ganzen Kollektivs unseres Zentrums und aller Leute, die mir im Leben und bei der Arbeit helfen“. Eine davon ist die IVDK-Koordinatorin, Irina Fomenko: „Ich bin sehr froh, dass der Beitrag der Lehrkräfte der deutschen Zentren zum Erhalt der ethnischen Eigenartigkeit ihrer Nationalgruppe auch auf der regionalen Stufe seine würdige Anerkennung in diesem Fall in der Person von Irina Jablonowskaja bekommt. Ihre Tätigkeit macht das kulturelle Leben auf dem Dorf interessanter und trägt im globalen Sinne zur Festigung des friedlichen Zusammenlebens aller Nationalitäten in unserer Region bei.“

Foto: Familienarchiv



Irina Jablonowskaja - eine der besten MitarbeiterInnen der Kultureinrichtungen 2017

Swetlana DJOMKINA

PROJEKTE

Dolmetscherschule in Tomsk

„Obwohl ein echter Dolmetscher sich bemühen soll, bei der Arbeit im Schatten zu bleiben, ist er aber in der Regel sowieso im Vordergrund. Deshalb muss er selbstverständlich wie gute Sprachkompetenz aufweisen, sich einer beliebigen Situation äußerlich anpassen können und sich der Situation entsprechend richtig benehmen“, so Roman Matwejew, Dolmetscher mit großen praktischen Erfahrungen, im Weiterbildungskurs für Dolmetscher, der Mitte Mai in Tomsk stattfand. Studenten der Hochschulen, die den Dolmetscherberuf meistern, erfahrene Althasen wie Anfänger, die ihre ersten Schritte auf diesem Bereich machen, versammelten sich vom 10. bis 15. Mai im Deutsch-Russischen Haus (DRH) Tomsk, um das A und O des Dolmetscherberufes in der Praxis zu behandeln.

Die Fortbildungsveranstaltung für Dolmetscher wird hier seit 2012 durchgeführt. Dieses Projekt rief der Leiter des Deutsch-Russischen Hauses Alexander Geier, der selbst als Dolmetscher oft vielen Veranstaltungen beiwohnt, ins Leben. So sprach er darüber: „Als ich einmal an einer nächsten vom IVDK organisierten großen Veranstaltung in Moskau teilnahm, dachte ich, dass wir dazu oft fremde Dolmetscher einsetzen. Aber es gibt unter den Russlanddeutschen viele Menschen, die sich vor Ort mit Übersetzungen beschäftigen, und viele Studenten, die sich diesen Beruf erst aneignen. So entstand diese Idee, eine Fortbildungsschule für Dolmetschen und Übersetzer zu organisieren, weil es immer besser sei, eigene Spezialisten einzuschulen, und unser Deutsch-Russisches Haus hat dafür alles Nötige.“ Die Einrichtung realisiert erfolgreich bei vielen anderen für die russlanddeutschen Organisationen typischen Tätigkeitsrichtungen auch große überregionale und allrussische Sprach- und Kulturprojekte und tritt oft als Initiator, Organisator oder Partner bei der Durchführung großer internationaler Treffen, Foren und Konferenzen in der Heimatstadt auf.

Diese Initiative bekam auch Unterstützung vonseiten des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur, der danach bei allen diesen Fortbildungsveranstaltungen wie auch bei der letzten behilflich war.

Gesagt - getan! Das erste Seminar für Dolmetscher verlief auf Hurra und zeigte, dass das Interesse zu diesem Bereich sehr stark ist. Zur diesjährigen Dolmetscherschulung kamen 20

Teilnehmer, darunter viele aus der Altairegion. „Wir haben bei diesem Projekt enge Kontakte mit der Region Altai“, berichtete Alexander Geier. „Erstens bereitet man hier auch Dolmetscher vor, für die diese Fortbildung sehr wirksam ist. Deswegen laden wir zu unserem Kurs immer auch die Altaier Studenten ein. Zweitens gibt es hier schon agierende Übersetzer und Dolmetscher, weil im Altai auch viele deutsch-russische Projekte und Programme realisiert werden, und die auch einen Mangel an Möglichkeiten haben, ihre Meisterschaft zu vervollkommen.“

In den ersten zwei Tagen unterrichteten Moderatoren aus Tomsk. Alles begann mit dem Kennenlernen des Deutsch-Russischen Hauses und der Präsentation seiner Tätigkeit. Dann übernahm die Stafette Dr. Alfred Dulson, Professor der Polytechnischen Universität Tomsk, der über die Geschichte der Russlanddeutschen erzählte. Weiter folgte der Vortrag von Nikolaj Loginow, ein echter Koryphäe auf seinem Gebiet, der vieljährige Erfahrung als Dolmetscher hat und ehemals als Chef des Protokolldienstes beim Gouverneur des Gebiets Tomsk arbeitete. Er berichtete über die Geschäftsetikette wie das diplomatische Protokoll. Von ihm erfuhren die Teilnehmer, wie ein Dolmetscher sich korrekt und höflich bei den Treffen auf der höchsten Stufe benehmen muss, wie er sich ankleiden soll, wie die Teilnehmer der Treffen richtig sitzen sollen, und sogar wie ein Autokorso richtig gebildet werden soll.

Mit dem Kandidaten der philologischen Wissenschaften Oleg Alexandrow, der als Do-

zent des Fremdsprachenlehrstuhls am Institut für Sozialhumanitäre Technologien bei der Polytechnischen Universität tätig ist, lernten die Anwesenden die deutschen Dialekte kennen. Diese Liste der Tomsker Lektoren schloss mit ihrem Kollegen Jurij Kobenko, Professor und Pädagoge für Stilistik der deutschen Sprache. „Dieser Unterricht für Stilistik wie auch die Informationen über Dialekte waren für mich sehr interessant und verwendbar“, sagte Inna Afanasjewa, Dozentin der Fremdsprachenfakultät an der Filiale Kujbyschew der Staatlichen pädagogischen Universität Nowosibirsk, die sich oft nebenbei mit Übersetzen beschäftigt. „Jeder Dolmetscher soll neben guten Sprachkenntnissen auch tiefe Kenntnisse in vielen anderen Bereichen haben. Besonders interessant war für mich die Aufgabe, den Text aus der pfälzischen Mundart ins Hochdeutsche zu übersetzen. Über Stilistik kann ich sagen, dass es auch spannend war, mit den idiomatischen Wortgruppen zu arbeiten, weil es manchmal nicht leicht ist, die Idiome, Sprüche und Sprichwörter richtig zu übersetzen“, fügt sie hinzu.

Die Organisatoren des Dolmetscherfortbildungskurses bemühten sich das Programm so zu strukturieren, dass Theorie und Praxis gegenseitig ergänzt wurden. Wenn an den ersten Tagen mehr theoretische Themen behandelt wurden, so waren die zwei letzten Tage mit praktischen Aufgaben gefüllt. So fand hier ein phonetisches Training statt, das Roman Matwejew aus Moskau leitete, fachkundiger Dolmetscher und Pädagoge in deutscher Phonetik, der viele Jahre den Menschen, zurzeit Opersängern aus dem Bolschoi-Theater, beibringt, ihre Rede phonetisch richtig zu gestalten.

So spricht einer der Teilnehmer aus Barnaul, Jewgenij Ernst, über die Fortbildungsveranstaltung allgemein und dem phonetischen Block unter anderem: „Ich arbeite als Dolmetscher und Übersetzer. Als dreifacher Teilnehmer dieser Fortbildung wusste ich, dass das Tomsker Deutsch-Russische Haus mit seiner von Alexan-

der Geier geleiteten, wie eine Schweizer Uhr exakt funktionierenden Mannschaft, ein bewehrter Spitzenreiter auf diesem Gebiet ist: Organisation, Kommunikation, Unterkunft und Essen war ohne Zweifel nach wie vor toll. Was das Programm dieses Praktikums betrifft, war es gut strukturiert. Die von Roman Matwejew dirigierte Phonetik ließ niemanden gleichgültig. Roman hat von Kliment Kolosow, dem berühmten Phonetiklehrer des Staatlichen linguistischen Instituts Moskau eine einfache aber sehr effektive Übungstechnik für deutsche Vokale und Konsonanten geerbt, welche sich gut bewährt. Unser von Anfang an sehr schlecht stimmendes phonetisches Orchester wies schon weiter dank unserem energiegeladenen Dirigenten einen wesentlichen Fortschritt auf. Während der Pause bestach Roman auch durch seine phantastische Bereitschaft seine persönlichen pädagogischen und Dolmetschererfahrungen zu multiplizieren. Jede an ihn gerichtete Frage wurde mit einem ausführlichen zutreffenden Ratschlag revanchiert. Und all das in einer humorvollen offenen Atmosphäre.“

Diese besondere Atmosphäre herrschte auch im Block von Olga Prinzpalowa, Pädagogin des Fremdsprachenlehrstuhls der Nationalen Forschungsuniversität an der Höchsten Schule für Ökonomik Moskau. Das Thema ihres Unterrichts war „Wirtschaftsdeutsch“. Mit ihr behandelten die Teilnehmer zuerst theoretisch Unternehmensformen und Wirtschaftsbegriffe, die sie danach durch praktische Übungen und Aufgaben zusammenfassten.

Noch eine der TeilnehmerInnen der Dolmetscherschulung Darja Dynnik, Studentin der Pädagogischen Universität Barnaul, die vorläufig nur noch davon träumt, Dolmetscher zu werden, äußerte so ihre Eindrücke: „Mir hat diese Fortbildung sehr gefallen. Was für mich unter anderem noch sehr wichtig war, ist der Erfahrungsaustausch mit agierenden Dolmetschern in inoffiziellen Situationen. Bei dieser informellen Kommunikation kann man solche Besonderheiten des Berufes erfahren, die kein Lehrwerk beinhaltet. Ich möchte diese Schulung gern fortsetzen, umso mehr noch, dass Tomsk eine der gasfreundlichsten und schönsten Städten ist, die ich irgendwann besuchen möchte.“

Würdigung des herausragenden Engagements

Die Kulturgeschichte der Deutschen aus Russland zu bewahren, sie leidenschaftlich zu vermitteln und das Recht der Russlanddeutschen auf ein Gesicht in Museumsform einzufordern, war lange Jahre der Mittelpunkt des beruflichen und ehrenamtlichen Engagements der Historikerin Dr. Katharina Neufeld, die das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold von 1999 bis 2016 leitete. Sie hat maßgebend dazu beigetragen, dass sich das Museumsprojekt aus einer kleinen Privatinitiative zu einem bundesweit anerkannten und anspruchsvollen interkulturellen Begegnungs- und Lernort entwickelt hat.

Für dieses herausragende Bemühen um die Dokumentation und Vermittlung der Kulturgeschichte der Russlanddeutschen wurde Dr. Katharina Neufeld bei ihrer Verabschiedung als Museumsleiterin in Detmold im Februar dieses Jahres mit der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ausgezeichnet. Die Auszeichnung überreichte im Namen des Bundesvorstandes der stellvertretende Bundesvorsitzende Johann Thieß. Die Initiative zur Verleihung kam von der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Zur festlichen Amtsübergabe an ihren Nachfolger versammelten sich in den Museumsräumen zahlreiche Gäste aus der Politik, von Vereinen und der Öffentlichkeit, um das Engagement von Dr. Katharina Neufeld zu würdigen.

Jede Initiative, jedes Vorhaben braucht Enthusiasten, die mit viel Herzblut an eine Sache heran gehen und durch ihr unermüdeliches Engagement für das Gelingen sorgen. Auch am Anfang des Museumsprojekts in Detmold standen eine Vision und purer Enthusiasmus. Der Anstoß ging von Studienrat Otto Hertel aus, der sich bereits in der Sowjetunion für die Interessen der Russlanddeutschen einsetzte und in Detmold bis zu seinem Tod 1999 die landsmannschaftliche Ortsgruppe leitete.

Seine Wanderausstellung, die ab 1988 auch von dem russlanddeutschen Künstler Jakob Wedel unterstützt wurde, legte den Grundstein für das damals noch bescheidene Museum. Dank der engen Partnerschaft mit dem Christlichen Schulförderverein Lippe wurde auf dem Gelände der privaten christlichen August-Hermann-Francke-Gesamtschule ein erster Ausstellungsraum für das geplante Museum eingerichtet. 1996 fand die feierliche Eröffnung des Museums auf 100 qm Fläche statt.

Nach dem Tod Hertels übernahm Dr. Katharina Neufeld die Museumsleitung. Die im Gebiet Orenburg geborene gelernte Geschichtslehrerin promovierte in Samara, unterrichtete zuletzt an der Hochschule Orenburg und publizierte bereits ab 1992 zur Geschichte der Russlanddeutschen. 1997 kam die zweifache Mutter nach Deutschland.

Ein wissenschaftliches Praktikum am Institut für Deutschland- und Osteuropageschichte Göttingen und im Museum Detmold gab ihr die ersten Orientierungshilfen. Neben der zuerst ehrenamtlichen Museumsleitung ab 1999 arbeitete Katharina Neufeld kurzzeitig als Zeitungsredakteurin und einige Jahre in der August-Hermann-Francke-Gesamtschule.

Ab 2006 war sie dann hauptamt-



Dr. Katharina Neufeld

liche Museumsleiterin und kümmerte sich verstärkt um den Aufbau des Museums, das seit 2002 vom „Museumsverein für russlanddeutsche Kultur und Volkskunde e. V.“ getragen wurde. Gemeinsam mit Gleichgesinnten setzte sich Dr. Neufeld auf allen Ebenen beharrlich für die staatliche Unterstützung des Museums ein. Mit Erfolg - für weitere fünf Jahre wurde das Museum von Bund und Land gefördert.

Vor allem unter der Leitung von Katharina Neufeld wurden im Museum eine beeindruckende Sammlung zusammengestellt und vielfältige Aktivitäten entfaltet. Sie setzte viel Kraft und Energie ein, um vor allem das Sammeln und Dokumentieren voranzutreiben. So sind aus anfänglich 50 Ausstellungsstücken inzwischen Tausende geworden. In der umfangreichen Sammlung mit zahlreichen Exponaten befinden sich Gegenstän-

de, die einmalig in Deutschland und weltweit sind. Ein umfangreiches Archiv beinhaltet unzählige Mengen von Schriften, Fotos, Zeitungen, Zeitschriften, alten Büchern und Filmen. Die Museumsbibliothek ist von ursprünglich 400 bis auf 11 500 Bände angewachsen. Diese Bestände werden als Basis für Diplom- und Facharbeiten immer wieder aufgesucht und benutzt.

Unter Leitung von Katharina Neufeld wurde das Detmolder Museum schon ganz früh zu einer Stätte, die russlanddeutsche Geschichte zum Anfassen vermittelte. Zahlreiche Ortsgruppen der Landsmannschaft nutzten bereits die Möglichkeit, mit Katharina Neufeld in die Geschichte der Volksgruppe einzutauchen.

Noch viel umfangreicher und anspruchsvoller wurde die Museumsarbeit, als 2011 die neuen Räumlichkeiten des Museums auf dem Gelände der August-Hermann-Francke-Gesamtschule eröffnet wurden. Die neue Dauerausstellung auf 500 qm Fläche heißt „Ausgepackt. Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland“. Auch hier war Dr. Katharina Neufeld als wissenschaftliche Fachkraft für die Konzeption, die Inhalte und Vitrinengestaltung gefragt. „Ausgepackt“ bedeutet, wir sind angekommen, wir sind zu Hause. Die Vision, die am Anfang der privaten Museumsinitiative stand, hatte sich damit erfüllt. Seit der Neueröffnung des Museums hat der Besuch deutlich zugenommen.

In den vergangenen Jahren entwickelte sich Dr. Katharina Neufeld zu einer gefragten Expertin in Sachen Geschichte, Kultur und Identität der Russlanddeutschen mit regionaler

und grenzüberschreitender Anerkennung. Neben der Dauerausstellung finden in regelmäßigen Abständen themenbezogene Sonderausstellungen, Schulungen, Klassenführungen, Info-Veranstaltungen, mehrtägige Projektarbeiten, Fachseminare und Workshops, Begegnungen mit Zeitzeugen, Feiern und Filmvorführungen sowie „Tage der offenen Türen“ statt. Für den überregionalen Wirkungsbereich bot das Museum Wanderausstellungen wie „Russlanddeutsche - 200 Jahre unterwegs“, „Familienchronik - ein Aussiedlerschicksal“, „200 Jahre Molotschna“, oder „Deutsche Kolonien im Gouvernement Sankt Petersburg: Geschichte und Kultur“ in Kooperation mit dem Deutsch-Russischen Begegnungszentrum St. Petersburg. Die internationalen Kontakte der Historikerin sind all die Jahre dem Museum zugute gekommen.

Für die vorbildliche Vermittlung, Verbreitung und Förderung der russlanddeutschen Kultur und Identität wurde das Detmolder Museum unter der Leitung von Katharina Neufeld 2014 mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Durch die Museumsarbeit werden Brücken nicht nur zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Russlanddeutschen gebaut, sondern auch zwischen der deutschen Gesamtkultur und der russlanddeutschen Subkultur, deren Geschichte vor 250 Jahren in Russland begann. Diese historisch und gesellschaftlich unterschiedlichen Kulturkreise müssen in Deutschland erst noch zu einer neuen Einheit zusammenwachsen. Für das Detmolder Museum damals wie heute eine zukunftsorientierte Aufgabe.

Zusammengestellt von Erna BERG

Die Kinder haben alle Tiere gern

Zusätzlicher Stoff in den Deutschstunden reizt das Interesse der Schüler zur Sprache an, erweitert ihren Wortschatz, fördert ihre sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit Vergnügen und Begeisterung lernen die Schüler Reime oder spielen Lotto, lösen Rätsel oder beantworten Scherzfragen. Wer mit der Aufgabe fertig ist, wird belohnt. Der vorliegende Lehrstoff eignet sich für phonetische Übungen so auch für Abschlussstunden oder eine beliebige außerunterrichtliche Veranstaltung zum Thema „Wir leben mit Tieren“. Viel Erfolg in der Arbeit!

WIR LEBEN MIT TIEREN

1. Schüler

Guten Tag, ihr lieben Gäste, seid gegrüßt zu unserem Feste. Wir halten für euch viel Schönes bereit und freuen uns, dass ihr gekommen seid.

2. Schüler

Heute sollen wir das sehen, was wir alle schon verstehen, wie wir lernen, spielen, lachen. Sicher wird es Freude machen.

1. Schüler

Überall, wo die Menschen leben, sind auch seine Gefährten – die Haustiere – dabei. (Die Schüler tragen Gedichte über Haustiere vor.)

Mein Hund

Mein Hund, wie klug ist dieses Tier! Gleich auf das Wort gehorcht es mir. Das Haus bewacht er Tag und Nacht, geht mit dem Jäger auf die Jagd. Und in Gefahren und in Stürmen wird mich mein treuer Hund beschirmen.

Die Katze

Ich habe eine Katze, die heißt Mauz. Sie hat eine weiße Tatz und eine kleine Schnauze. Sie hat einen weichen Kopf

und ist wie eine Fee. Der Kopf ist kleiner als ein Topf, und sie trinkt keinen Tee.

Die Kuh

„Muh, muh, muh“, so ruft im Stall die Kuh. Wir geben ihr das Futter, sie gibt uns Milch und Butter.

Der Vogel

Da sitzt ein Vogel auf dem Baum, er ist so klein, wir sehen ihn kaum. Doch fliegen andere hinzu, wie laut sie singen jetzt, hört zu.

Die Amsel singt

Die Amsel singt, die Drossel schlägt, der Kuckucksruf erschallt, von Bienen ist die Luft bewegt, die Sonne lacht, der Windhauch trägt den herben Duft vom Wald.

Kommt, lasst uns frohe Menschen sein. Denn herrlich ist die Welt mit Blumenduft und Sonnenschein, mit Tier und Wald und Feld.

Die Katze

So ist die Katze: allzeit rein. Und wie auf Moos geht sie, so fein. Da gäbe manche Maus was drum. Hätt' jede Katz' ein Glöcklein um.

2. Schüler:

Und jetzt ergänzt die Sätze und Reime:

Der Hund bewacht das Haus, die Katze fängt ... (die Maus).

In diesem kleinen Häuschen wohnen sieben ... (Mäuschen).

Lange Ohren, kleine Nase hat das Tierchen namens ... (Hase).

Der Himmel ist blau, der Fuchs ist ... (schlau).

Sie gibt uns Milch und Butter und frisst gern Silofutter. Sie steht im Stall und ruft laut: „Muh!“ Das ist bestimmt die gute ... (Kuh).

Wer putzt sich das Mäulchen? Wer spielt mit dem Knäulchen? Wer hat weiche Tätzchen? Das ist unser ... (Kätzchen).

Eins, zwei, drei, du bist ... (frei).

1. Schüler: Und jetzt seid aufmerksam und denkt gut nach. Wir lösen Rätsel über Tiere.

Läuft auf zwei Beinchen, frisst Körnchen, auch Steinchen, und macht viel Geschrei um ein einziges Ei. (Das Huhn)

Rate mal es, Lieschen, oder du rat es, Hänchen: Wer hat rote Füßchen und ein Zitterschwänzchen? (Die Ente)

Kleiner als eine Maus, trägt ein ganzes Haus. (Die Schnecke)

Im Wald und Garten lebt ein Tier, das macht im Winter zu die Tür. Geht es im Frühling wieder aus, bleibt es doch immer halb zu Haus. (Die Schnecke)

Wer solch ein Haus wie ich besitzt, wer keck im Tannenwipfel sitzt, sieht überm Wald die Wolken gut und schaut dem Förster auf den Hut? (Das Eichhörnchen)

Ich trage einen grauen Rock und fühle oft des Herren Stock. Ich trage schwere Säcke rum und doch heißt es, ich bin faul und dumm. (Der Esel)

Ich bin ein guter Schwimmer, doch schlachtet ihr mich immer für euren Festtagsbraten. Wer bin ich? Wer kann raten? (Die Gans)

Ein sehr großes, faules Tier. Wie viel Beine hat es? Vier. Braun und schön ist sein Kleid. Er verschläft die Winterzeit. (Der Bär)

Wer ist der brave Wächtermann, der Knochen frisst und bellen kann? (Der Hund)

Wer sagt mir einen Vogel an, der seinen Namen rufen kann? (Der Kuckuck)

(Die aktivsten Teilnehmer werden mit kleinen Geschenken belohnt.)

1. Schüler: Wir danken allen herzlich für die aktive Teilnahme an der Veranstaltung und sagen allen: Auf Wiedersehen!

FÜR DEUTSCHLEHRER

SCHÖNER UNSINN Scherzverse zum Auswendiglernen

Katz und Maus, Katz und Maus, spielen lustig vor dem Haus.

Da kommt die Maus, die baut ein Haus, da kommt die Mücke, die baut eine Brücke, die ist ganz krumm, gleich fällt sie um.

Kinder, traue dem Kätzchen nicht! Kätzchen ist ein Bösewicht. Lässt sich keinen Spaß gefallen, kratzt mit seinen scharfen Krallen, kriecht in Kammer, Küchen, Keller, nascht aus Schüssel, Topf und Teller.

Es war einmal ein brauner Bär, brumm, brumm, brumm, der tanzte so von ungefähr rundherum.

Die Taube sagte: Gu! Was brauchen Spatzen Schuh? Die Spatzen sagten: Dies ist gegen kalte Fuß!

Die Kühe und die Ziegen, die machten sich ein Vergnügen: meck, mereck, meck, meck, meck.

Mäuschen, kleines Mäuschen, Lass dich nicht erwischen! Springe über Bänke, springe über Tische! So, so, so ist das Mäuschen froh!

Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp! Über Stock und über Steine, aber brich dir nicht die Beine.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. Wer sind die, die sich nicht lieben? Hund und Hase, Katz' und Maus wohnen nicht im selben Haus.

Deutsch wird weltweit gelernt

Sprache bedeutet Dialog, Austausch und Zusammenarbeit zwischen Menschen und Strukturen. Deutsch gehört heute weltweit zu den beliebtesten Fremdsprachen: 15,4 Millionen Menschen lernen Deutsch. Das ist ein Ergebnis der Studie „Deutsch als Fremdsprache weltweit 2015“, die alle fünf Jahre auf Initiative des Auswärtigen Amtes Deutschland erhoben wird.

Deshalb ist die deutsche Sprache ...ein wichtiger Bestandteil der deutschen Außenpolitik, insbesondere der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Deutschland fördert die deutsche Sprache im Ausland mit jährlich etwa 315 Millionen Euro. Im Fokus stehen dabei Auslandsschulen, Hochschulen und Erwachsenenbildung, soweit auf der Webseite des Auswärtigen Amtes.

Die meisten Deutschlerner (87 Prozent) gibt es an Schulen und verschiedenen Sprachkursen. Im Hochschulbereich lernen 1,3 Millionen Studierende Deutsch, in der Erwachsenenbildung sind es etwa 600 000. Allein bei uns in der Altairegion funktionieren 41 deutsche Begegnungszentren, wo Menschen verschiedenen Alters am Deutschunterricht teilhaben.

Besonders stark wächst das Interesse in Brasilien, China und Indien. Die meisten Deutschlerner weltweit gibt es mit 9,4 Millionen Menschen in Europa. Spitzenreiter ist dabei Polen mit 2,28 Millionen. Laut den letzten Angaben des Bundesinnenministeriums gab es 2010 in Russland rund 2,2 Millionen Deutschlerner, wobei diese Zahl 2015 bis auf 1,8 Millionen herabsank. Aber immer noch steht die deutsche Sprache in Russland auf Stelle zwei nach der englischen. Ab 2020 soll an den russischen Schulen eine zweite Fremdsprache eingeführt werden. Für die deutsche Sprache ist es eine große Chance, die den PASCH-Initiativen neue Möglichkeiten eröffnet.

Die Abkürzung PASCH steht für die 2008 vom Bundesaußenminister Steinmeier ins Leben gerufene Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amtes. Projektpartner sind die Zen-



tralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), das Goethe-Institut (GI), der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz (PAD) und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Gemeinsames Ziel ist der Aufbau eines weltumspannenden Netzwerkes, um bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für das moderne Deutschland und die deutsche Sprache zu wecken.

Weltweit umfasst das PASCH-Netzwerk in 129 Partnerländern 2197 Schulen, darunter 108 in Russland, an welchen mehr als 500 000 Schülerinnen und Schüler Deutsch lernen. „Das PASCH-Programm vereint drei Schultypen“, erklärt Julia Elsner, die als Projektreferentin am Moskauer Goethe-Institut die Arbeit mit den Partnerschulen betreut. Da sind zunächst die 140 deutschen Auslandsschulen, von denen es in Russland mehr als 90 Schulen von Kaliningrad bis Jakutsk gibt, die ebenfalls von der ZfA betreut werden. Hier können die Schüler das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) erwerben, dessen zweite Stufe (DSD II) die sprachlichen Voraussetzungen für ein Studium in Deutschland attestiert.

Außerdem gibt es in Russland noch 15 so genannte Fit-Schulen, die vom

Goethe-Institut betreut werden. Ziel ist auch hier, die Schüler auf ein Fachstudium in Deutschland vorzubereiten, der Weg ist ein anderer. Es handelt sich um exzellente Schulen mit einem Schwerpunkt besonders in den MINT-Fächern. Die Abkürzung MINT steht für Unterrichtsfächer in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Eine außergewöhnliche Chance eröffnet der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) jährlich etwa 120 PASCH-Schülern. Sie können ein Stipendium für ein komplettes Studium in Deutschland erhalten. Neben den Schülerinitiativen beschäftigt sich

PASCH auch mit der Fort- und Ausbildung der Lehrkräfte. Es sei an dieser Stelle zu bemerken, dass in den letzten zehn Jahren die Zahl der Deutschlehrer in Russland von 36 000 bis auf 14 000 gesunken ist. Deshalb schenkt PASCH immer mehr Aufmerksamkeit der Verbesserung der Qualifikation der Lehrkräfte. So fand beispielsweise im April 2016 in Berlin eine fachorientierte Konferenz statt, wo Teilnehmer aus Weißrussland, Kirgisien, Kasachstan, Ukraine, Georgien, Russland und Deutschland Meinungen zur Thematik der Umwelt austauschten.

Die höchste Belohnung nach Abschluss der Ausbildung im Rahmen der PASCH-Schulen ist für die Schüler die so genannte „Brücke zur Hochschule“. Unter Beistand des Konzerns Volkswagen und des Allianz der Ruhr-Universitäten bekommen die erfolgreichsten Absolventen der Schulen, die am PASCH-net teilhaben, die Möglichkeit, ohne jegliche Vorbereitungslehrgänge an deutschen Universitäten zu studieren. Eine erste Motivation, denn laut der Umfrage der Goethe-Institutsmächte möchte die Hälfte von 10000 Befragten eine Hochschulbildung in Deutschland erwerben.

Quelle: Deutsche Medien

Kolonistenfamilie Huber

Der „Kolonisten Atlas“, herausgegeben vom Arbeitskreis Plaggenhacker zum 250-jährigen Jubiläum der Heide- und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig, dokumentiert unter anderem die Abwanderung etlicher Kolonistenfamilien an die Wolga, die dem Ruf der Zarin Katarina II. folgten. Nachstehend nur eine Geschichte aus dem Atlas.

Wie die Kolonistenfamilie Ludwig Huber kam 1762 aus Käferthal, Baden-Württemberg, auf Anwerbung des dänischen Königs Friedrich V., um die Moore und Heiden im Herzogtum Schleswig urbar zu machen. Schon drei Jahre später folgte die Familie 1765 der Werbung der russischen Zarin und ging über Lübeck nach Balzer an der Wolga, wo sie sich im März 1766 niederließ. 1992 kehrte der Nachfahre Robert Huber, 227 Jahre nach der Auswanderung seines fernen Vorfahren, zurück an die Wurzeln und wohnt mit seiner Familie derzeit in Albersdorf.

Bis ins Jahr 1762 hat Robert Huber die bewegte Geschichte seiner Familie zurückverfolgt. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen hat er in einer Chronik zusammengefasst. 2011 hatte er den dritten Band der Reihe „Geschichte der Internationalen Kolonisten – Fami-

lie Huber“ fertig. Die Ahnenforschung ist seine liebste Freizeitbeschäftigung. Im Treppenaufgang zur Dachgeschosswohnung, die er gemeinsam mit seiner Frau Katharina bewohnt, hat er große Plakate aufgehängt. Sie zeigen den Stammbaum seiner Familie.

Robert Huber wurde 1937 in Balzer, damals ASSR der Wolgadeutschen, geboren. 1941 wurde er mit seinen Eltern nach Kasachstan deportiert, kam für sechs Jahre in ein Kinderheim (weil die Eltern zur Zwangsarbeit mobilisiert wurden), studierte im Gebiet Zelino-grad und gründete eine Familie.

Ab Ende der 1980er Jahre engagierte sich Huber leidenschaftlich in der eben gegründeten „Wiedergeburt“-Organisation und bemühte sich um die Belebung der deutschen Kultur in der Hoffnung auf eine Wiederherstellung der Wolgarepublik.

Als daraus nichts wurde, wanderte er 1992 mit seiner Frau Katharina und drei Kindern nach Deutschland aus. Auch hier engagiert er sich von Anfang an beispielhaft bei der Integration seiner Landsleute und der Geschichtsvermittlung.

Nach „Volk auf dem Weg“

LESER DICHTEN

Eine schlimme „Krankheit“

Leute! Kennt ihr solche „Krankheit“, die einfach kurz die Faulheit heißt. Kein Arzt kann diese „Krankheit“ heilen, wenn man den Willen verloren hat.

Wann ging der Wille denn verloren? Das hab ich irgendwie verpasst. Nun bereue ich diese Gedächtnislücke, weil Faulheit sich kaum heilen lässt.

Wenn du im Leben bleibst alleine und leider wenig Beschäftigung hast, dann kommt die Faulheit wie ein Gast, obwohl du nicht auf sie gewartet hast.

Solcher Gast bringt keine Freude, doch man nimmt ihn freundlich auf, man schläft zu viel und überisst sich, und spürt nicht, wie man dicker wird.

Der Fettansatz kommt von der Faulheit, sich zu bewegen hat man keine Lust: Allmählich versagen alle deine Glieder

und schwerer atmet deine Brust... Wenn man solchen Zustand zulässt, dann ist man selber schuld daran: Man soll sich draußen mehr bewegen und sich nicht auf die faule Seite legen.

Wenn man Sport treibt, schwimmt, bleibt man sportlich, jung und schlank, man nimmt nicht zu und hält Format, man bleibt gesund, aktiv und akkurat.

Also, die Faulheit muss sofort vergehen, wenn man sich wieder vernünftig verhält. Die Körperteile seien öfter zu bewegen, weil rege Aktivität den Willen stärkt!

Lilli FILIPPOVA (geb. Kernt), Rentnerin Slawgorod, Altairegion

Der Kuckuck ruft

Mit schussbereiter Kamera spürte ich jahrelang in Busch und Wald dem Kuckuck nach. Ich sah ihn viele Male fliegen und hörte seinen Balzruf. Sobald ich mich aber näherte, flog er jedesmal mit erhobenem Haupt davon, denn er ist ein sehr scheuer Vogel.

Mir war bekannt, dass der Kuckuck ein Brutschmarotzer ist und seine Eier in fremden



Nestern legt, zumeist in Nestern von Vögeln, die ähnliche Eier haben. Dazu gehören die Meise, das Rotkehlchen, die Bachstelze, der Teichrohrsänger und andere.

Nun suchte ich nach den Nestern dieser Vögel.

Eines Tages nahm ich wieder meine Fotokamera, um am Teich einige Aufnahmen zu machen. Umgeben von rauschenden Bäumen, blinkte der kleine See wie ein riesiger Spiegel. Auf dem Wasser am Ufer lag ein grüner Teppich von Wasserpflanzen.

Da bemerkte ich plötzlich ein Teichrohrsängernest. Ein großer aufgerissener gelber Schnabel streckte sich mir entgegen. Ein junger Kuckuck füllte das Nest aus. Seine „Geschwister“ hatte er bereits über Bord geworfen. Sie lagen nackt und tot im Wasser. Der gierige Jungvogel, mit weit aufgerissenem rotem Rachen, verschlang alles, was die Eltern brachten.

Nach 10-12 Tagen kam ich abermals zu dieser Stelle. Der Kuckuck saß im Rohr und guckte in die Welt. Seine Pflegeeltern bewunderten den wohlgeratenen Sohn. Kaum hatte ich die Kamera auf ihn gerichtet, da erschalle im Wald: Kuckuck, Kuckuck! Und er flog davon.

Karl HERDT

Das Hasenbrot

Das Motorrad hielt vor der Tür. Sina stürmte über Schwelle und Treppe ihrem Vater entgegen. Immer bringt er ihr etwas mit, wenn er aus der Brigade kommt, die dort hinter dem Wäldchen liegt, wo die Sonne aufgeht. Sina hatte nicht mal Zeit, dem Vater einen Kuss zu geben, so neugierig war sie. Das Mädchen krabbelte auf das Motorrad, von dort auf Vaters Schoß, und nahm die Reisetasche an sich. Was mag sie heute darin finden?

Ganz oben lagen Feldblumen: blaue Kornblumen, roter Feldmohn, gelbe Butterblumen. Die kommen ins Wasser. Weiter unten entdeckte Sina Brombeeren, und dann Kirschen. Die wanderten in den Mund.

„Und was ist das für Gras?“, fragte Sina, als sie schon ganz unten in der Tasche kramte.

„Das ist kein Gras“, belehrte sie der Vater. „Das ist Hasenkohl.“

„Den haben wohl die Hasen gepflanzt?“ „Die Hasen. Kohl ist ihr Leibgericht.“

Unter dem Hasenkohl lag Vaters Früh-

stücksbrot, das über Tag trocken und hart geworden war. Das kam immer so. Nahm er Brot mit, dann brachte er es nach Hause zurück. Nahm er keines mit, bekam er Hunger. Sina war verblüfft, als sie das Brot erblickte: „Wo kommt das Brot her?“, fragte sie.

„Das ist Hasenbrot...“, erwiderte der Vater verschmizt.

„Darf ich es versuchen?“ „Wenn deine Zähne scharf genug sind!“, lachte er.

Und Sina aß das Hasenbrot, aß es mit großem Appetit bis aufs letzte Krümelchen auf.

Und wenn das Mädchen manchmal auch ein bisschen wählerisch ist, und sogar Weißbrot nicht immer will, aber nach dem trockenen Stückchen Brot in Vaters Reisetasche sucht es jedes Mal, wenn er aus der Brigade nach Hause kommt.

„Das Hasenbrot schmeckt viel besser“, behauptet sie.

Dietrich REMPEL
ZfD-Archiv

KINDERECKE

Seite vorbereitet von Erna BERG